
Position

Pflege und Pädagogik

Stand: 2021

Die Befriedigung von existenziellen Grundbedürfnissen ist eine Grundvoraussetzung für Wohlbefinden sowie Lebensqualität und bildet die Basis für alles Lernen. Pflege gewährleistet dies und wird damit zu einem bedeutsamen Aspekt, der alle Menschen Zeit ihres Lebens betrifft. Die Erfahrung, auf Pflege durch Andere angewiesen zu sein, kennen wir aus der frühen Kindheit, aus Krankheitsphasen oder mit Blick auf Menschen im hohen Alter. Bei Schüler/innen im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung ist Pflege durch andere Menschen manchmal über einen längeren Zeitraum, teilweise dauerhaft erforderlich, insbesondere im Kontext Schule. Essen, Trinken, zur Toilette gehen etc. benötigen gegebenenfalls Unterstützung und können unter Umständen einen großen Raum im Schulalltag einnehmen. Darüber hinaus sind bei einigen Schüler/innen umfassende Maßnahmen der Behandlungspflege erforderlich.

Schüler/innen mit medizinisch-pflegerischen Bedarfen, auch die ohne festgestellten sonderpädagogischen Förderbedarf, werden an Schulen sowohl von Lehrkräften, Therapeut/innen als auch von pflegerischem Fachpersonal unterstützt. Alle diese Berufsgruppen handeln im Sinne des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule. Insofern ist Pflege gerade in diesem Kontext nicht rein funktional zu sehen, sondern als Teil des Miteinanders, der Kommunikation, der Unterstützung von Persönlichkeitsentwicklung und damit der pädagogischen Verantwortung. In der Hinwendung und Sorge um das körperliche Wohl der Schüler/innen, „in einer Empfänglichkeit für deren individuelle Bedürfnisse und deren Verletzlichkeit“ (Koucky 2008, S.121) vollzieht sich Pflege somit als pädagogische Tätigkeit.

Pflege im Kontext Schule bedeutet...

1. Förderung von Selbstständigkeit und Autonomie

Pflege im Kontext Schule sollte so gestaltet sein, dass sie pädagogische Ziele im Sinne des Erwerbs von Wissen und Fertigkeiten verfolgt. So ist die Hinführung von Schüler/innen zur Selbstständigkeit und Autonomie mit Blick auf diverse Aktivitäten, soziale Beziehungen und existenzielle Erfahrungen des Lebens (ABEDL, vgl. Krohwinkel 1993) zentrales Bildungsziel von Schule und Unterricht. „Für ein handlungsorientiertes Unterrichts- und Didaktikverständnis ist es selbstverständlich, dass Therapie ... ebenso wie Pflege wesentliche Voraussetzungen für eine aktive, die Selbstständigkeit fördernde und unterstützende Tätigkeit im Unterricht aller Schüler schaffen bzw. absichern“ (Lelgemann 2010, S.220f). Insofern sichert Pflege zum

einen die Voraussetzungen für Unterricht, zum anderen verfügt Pflege auch selbst über Unterrichtscharakter, weil während der Pflege bedeutsame Bildungsinhalte vermittelt werden.

Fachkräfte können Pflege in diesem Sinne als Voraussetzung für und Teil von Bildung gestalten, indem

- der zu pflegende Mensch ganzheitlich wahrgenommen und angesprochen wird und das Kind / der oder die Jugendliche nicht reduziert wird auf den zu pflegenden Körperteil,
- Schüler/innen ernst genommen werden in ihrer individuellen Lebens- und Lernsituation,
- Eigenaktivität im Rahmen der Pflege gezielt angeregt und gefördert wird,
- „geführte und gespürte Interaktionen“ (vgl. Affolter 2009) angeboten werden,
- Pflegeabläufe gezielt geübt werden,
- Schüler/innen ermutigt werden, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen,
- selbstbestimmte Entscheidungen während der Pflegemaßnahmen angeregt werden,
- Vorlieben, Abneigungen und Bedürfnisse geäußert werden dürfen und Beachtung finden, so dass damit
- Mitbestimmung ermöglicht wird.

2. Berücksichtigung kommunikativer Prozesse im Rahmen der Pflege

Pflege findet immer im sozialen Austausch zwischen zwei Menschen statt und stellt somit eine zentrale Möglichkeit zum Aufbau und Erhalt zwischenmenschlicher Beziehungen dar. Sie ist Basis für das Entstehen von Sicherheit und Selbstwertempfindungen mit Blick auf die eigene Person und das Vertrauen in andere Menschen. Kontakt aufnehmen, sich der Welt zuwenden, eigenes Personsein spüren, dies alles kann durch Pflege unterstützt und ermöglicht werden, sofern die Pflegehandlungen eingebettet sind in Kommunikation und gemeinsames Erleben. Sie ermöglichen im Idealfall ihrerseits auch nonverbalen Dialog.

Kommunikative Prozesse finden innerhalb der Pflege Raum, indem

- Schüler/innen Bedürfnisse äußern dürfen und einbezogen werden in die Pflegeprozesse,
- die Pflegenden die Impulse der Schüler/innen achtsam wahrnehmen (Äußerungen, Laute, Körperspannung, Atmung, Mimik, somatische Veränderungen, individuelle Zeichen,...) und darauf reagieren,
- Kommunikation nicht nur als verbales Geschehen, sondern ggf. auch im Sinne eines „somatischen Dialogs“ (vgl. Fröhlich) stattfindet,
- Pflegehandlungen angekündigt und sprachlich begleitet werden,
- unterstützt kommunizierende Schüler/innen auch innerhalb der Pflege Hilfen erhalten, sich mitzuteilen,
- Pflegeprozesse in der Weise ritualisiert werden, dass sie Interaktion erleichtern.

3. Einbindung basaler Bildungsprozesse

Pflegerische Maßnahmen können darüber hinaus erweitert werden durch pädagogische Angebote zur Entwicklung einer differenzierten Körperwahrnehmung, zum Erleben von Aktivierung oder Entspannung. Dies ist vor allem bei Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen oder bei stark wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen ein zentraler Aspekt von Pflege und kann geschehen durch Angebote aus dem Bereich der Basalen Stimulation (vgl. Fröhlich und Bienstein 2016) bzw. der Förderpflege (vgl. Trogisch und Trogisch 2001).

Pflege kann dies berücksichtigen, indem

- Alltags- und Pflegehandlungen auch als Bildungsinhalte verstanden werden,
- die Pflege im Rahmen einer angenehmen Atmosphäre sowie einer gestalteten Lernumgebung stattfindet,
- davon ausgegangen wird, dass der zu pflegende Mensch mehr versteht, spürt und wahrnimmt, als er oder sie womöglich zeigen kann,
- die Situation sowie die Handlungen geklärt und angekündigt werden, z.B. durch handlungsbegleitendes Sprechen, klare Ankündigungen, ggf. Initialberührungen sowie den Einsatz von Bezugszeichen und Bezugsobjekten,
- die Wahrnehmung gezielt angesprochen wird z.B. als Körperwahrnehmung (Wahrnehmung von Körpergrenzen, Ausdehnung und Länge von Körperteilen), was in eine Förderung des Körperschemas einmünden kann,
- die Förderung von Bewegung integriert in die Pflegesituation stattfindet,
- somatische, vibratorische, vestibuläre Angebote im Sinne der basalen Stimulation unterbreitet werden,
- Wahrnehmungen mit allen Sinnen (z.B. Riechen verschiedener Pflegemittel, Spüren unterschiedlicher Materialien, Hören des Wasserplätscherns, Sehen verschiedener Waschutensilien, ...) ermöglicht werden.
- Erwartungshaltungen durch Ritualisierungen aufgebaut werden.

Pflege wird damit zu einem „elementaren pädagogischen Prozess“ (vgl. Klauß 2003, S. 51) und ist auch unter der Perspektive basaler Bildungsprozesse als Teil des Unterrichts zu betrachten. Als mögliche Unterrichtsziele von Pflege können die folgenden genannt werden:

- „Selbstständigkeit ermöglichen,
- Wahrnehmung fördern,
- Umwelt gestalten,
- Bewegungsfähigkeit verbessern,
- ‚lustvolle‘ Tätigkeiten finden,
- soziale Beziehungen entwickeln,
- Kommunikation verbessern,

- Kultur vermitteln,
- Kompetenzen erwerben“ (Schlichting 2013).

4. Herstellung würdevoller Bedingungen und Wahrung der Intimsphäre

Pflege findet bei alledem unter Bedingungen statt, die dem Recht auf Erhalt der Intimsphäre stets angemessen sind. Sie erfüllt damit ihren Beitrag zu einem würdevollen Umgang mit existenziellen und elementaren Grundbedürfnissen von Schüler/innen.

Dies geschieht, indem

- Angemessene, barrierefreie Pflege- und Sanitärräumlichkeiten vorhanden sind.
- die pflegerischen Abläufe aus einer Haltung heraus durchgeführt werden, die verbunden ist mit dem Bewusstsein dafür, dass Pflege immer auch Abhängigkeit bedeutet und dies einen entsprechend umsichtigen und achtsamen Umgang mit der Würde des Kindes / Jugendlichen erfordert,
- Sicherheit, Geborgenheit und Wohlbefinden innerhalb der Pflegehandlung vermittelt werden,
- auf Konstanz der pflegenden Personen geachtet und Pflege möglichst gleichgeschlechtlich durchgeführt wird,
- angeklopft wird, bevor das Pflegebad bzw. die Toilette betreten wird,
- die Pflegenden sich auf die Pflegesituation einlassen,
- auf geschlossene Türen im Pflegebad bzw. Sichtschutz geachtet wird,
- Störungen von außen möglichst vermieden werden,
- auf eine angenehme Temperatur im Pflegebad geachtet wird,
- abfällige Kommentare über den Pflegezustand vermieden werden,
- Pflege nicht nur „nach Plan“, sondern nach Notwendigkeit bzw. in Absprache mit dem Kind / Jugendlichen stattfindet,
- Pflege mit einem individuell passenden Maß an Zeit durchgeführt wird.

5. Berücksichtigung von Ressourcen für die multiprofessionelle Zusammenarbeit

Beeinträchtigungen der körperlichen Entwicklung sind in Form, Ausprägung und Schweregrad äußerst vielfältig. Um den oben genannten unterschiedlichsten Bedürfnissen von Schüler/innen mit Pflegebedarf im Kontext Schule gerecht zu werden, ist eine Bündelung vielfältiger Kompetenzen auf Seiten des Fachpersonals unabdingbar. Gleiches gilt für Schüler/innen mit therapeutischen Bedarfen. Entsprechend vielfältig sind die Berührungspunkte von Pflege, Therapie und Unterricht. Die Notwendigkeit, dass Personen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen zusammenarbeiten, um eine sinnvolle Förderung und Bildungsarbeit zu gewährleisten, liegt auf der Hand. Eine solche Zusammenarbeit geht jedoch über ein reines Nebeneinander der Professionen hinaus. Erforderlich ist eine multiprofessionelle Herangehensweise, welche die verschiedenen Sichtweisen auf ein Kind und seine Entwicklung in ihrer Vernetztheit zu sehen und zu verbinden weiß.

„Es geht dabei nicht nur um eine Organisation und Abstimmung von Therapie, Pflege und Unterricht mit dem Schüler; es geht vielmehr darum, Wege zu finden, alle drei Bereiche, selbst wenn diese mitunter getrennt stattfinden müssen, gemeinsam zu denken“ (Lelgemann 2010, S.231).

Auf organisatorischer Ebene bedeutet dies, dass zur Einbindung von Pflegefachkräften und Therapeut/innen in den Kontext Schule feste Besprechungszeiten als sinnvolles Strukturelement anzusehen sind. Im Rahmen solcher Absprachen können ausgehend von der individuellen Lernausgangslage eines Schülers / einer Schülerin pflegerische, therapeutische und unterrichtsbezogene Denk- und Handlungsweisen thematisiert und abgeglichen werden. Gegenseitige fachliche Beratung, Anleitung und kollegialer Austausch können stattfinden, um sich auf ein gemeinsames Vorgehen im Sinne der Förderplanung zu einigen und in obigen Sinne Bildung „gemeinsam zu denken“.